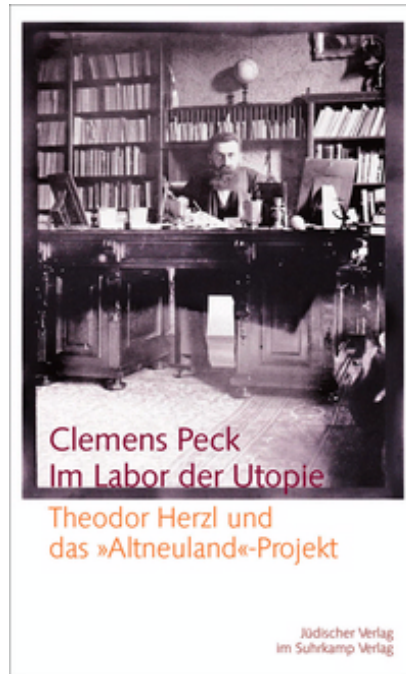


Jüdischer Verlag

Leseprobe



Peck, Clemens
Im Labor der Utopie

Theodor Herzl und das "Altneuland"-Projekt

© Jüdischer Verlag
978-3-633-54262-8



Clemens Peck
Im Labor der Utopie

*Theodor Herzl und
das »Altneuland«-Projekt*

Jüdischer Verlag

Meinen Eltern

Erste Auflage 2012

© Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag Berlin 2012
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Printed in Germany

ISBN 978-3-633-54262-8

Ich bin aber doch nicht für die Tragödie.
Hätt' ich nur einen tüchtigen Lustspielstoff!
Eduard von Bauernfeld

Strap yourself to the tree with roots,
You ain't goin' nowhere.
Bob Dylan

INHALT

EINLEITUNG

Utopie und Biographie 13 • *Imaginäre Gemeinschaften* 18 • *Ahasver und der Moses des Fin de siècle* 20

THEATRALISCHE SENDUNG: IMAGINATION UND KOLLEKTIV

1. **Zwischen Bühne und Zeitung: Politik als Theater** 27
Vom Dandy zum Helden: der majestätische Körper 27 • *Reisefeuilletons und Theater* 33 • *Spiel im Spiel: Theater und Leben* 38 • »*Cœur-Dame poussiren*«: *Männlichkeit* 40 • *Literarisch sachverständig* 46 • *Journalistisch schreiben, dramatisch denken* 51 • »*I am a literary man*« 58
2. **Noch einmal »Wien 1900«: Liberalismus, Arbeitshilfe und Sozialutopie** 62
Wien 1900 62 • *Der Brief an Chlumecky* 65 • *Liberalismus und soziale Frage* 69 • *Liberalismus und jüdische Frage* 74 • *Zukunft: Utopien des dritten Weges* 77
3. **Im Spiegel des Acheron – Herzl und Freud auf Junos Spuren** 80
Acheronta movebo: die Masse und das Unbewusste 80 • *Imponderabilien oder die Kunst der Verführung* 88 • *Comme un ambassadeur* 94
4. **Explosion: Dramatische Zuspitzungen in »Das neue Ghetto«** 99
Radikale Emanzipation und Duell 99 • *Historizität der Judenfrage* 105 • *Zwischen zwei Archiven* 108 • *Mit dem und gegen den Antisemitismus* 115 • *Jenseits des Duells: Übergänge* 117
5. **Die Autorschaft des »unbekannten Dichters«: Herzl, Schnitzler und Teweles schreiben einen »Verfasserroman«** 124
Schnitzler wird angeworben 124 • *Rückschläge* 127 • *Comptoir d'és-compte, Kasse 6, Fach Nr. 2* 131
6. **Träumen vom Judenstaat: Inversion und Integration** 134
Mein Sohn, der Myop 134 • *Rom und Jerusalem* 135 • *Nach dem Judenstaat ist vor dem Judenstaat* 139 • *Zwei Utopien* 144 • *Die komische Inversion des neuen Ghettos* 147 • *Universalismus + Integration = Super-Emanzipation* 151

7. Der moderne Moses: Utopie als Lenkung oder
 die »Röhre Judenstaat« 154
Negotiorum gestio auf dem Prüfstand 154 • *Pastoraltechnologie* 156 •
Acheronta movebo II 161
8. »Eine Krone für Zion« – Äußere und »innere Colonisation«
 bei Herzl und Kraus 169
Zionismus als Antisemitismus 169 • *Moderne Ahasveristen* 176 • *An-
 walt der Assimilierten* 179 • *Der Weg ins Freie* 181

ALTNEULAND I: BILDUNG UND RAUM

1. Koloniale Phantasien und Herzls Palästinareise 189
Vor der Palästina-Karte 189 • *Kakanischer Kolonialismus* 194 • *England
 oder Deutschland?* 202 • *Die zionistische Delegation in Palästina* 207
2. Utopie- und Bildungsroman: Zur literarischen Genealogie
 »Altneulands« 212
Männliche und weibliche »Formen der Mittheilung« 212 • »Ein gebilde-
 ter und verzweifelter junger Mann«: *Von Kana zu Löwenberg* 215 •
Daniel Deronda 222 • *Die Überwindung der Desillusionierung* 227 •
 »Roman« und »Leben« *im Zionistischen Tagebuch* 232
3. Navigation und Narration im vorutopischen Raum:
 Figuren, Orte, Kapitalströme 239
Friedrich Löwenberg 239 • *Jüdisches Milieu 1900 I* 244 • *Jüdisches Mi-
 lieu 1900 II* 249 • *Königshoff/Kingscourt* 252 • *Kapital* 256 • *Palästina
 1902* 258
4. Die utopische Tour 263
Die Insel, zeitlos 263 • *1923: Wien in Palästina* 270 • *Mutualismus:
 »Ordnung in der Freiheit«* 279 • *Strecken und Orte* 284
5. »Andere« Figuren: Möglichkeiten und Grenzen der
 Individualisierung 293
Ein gebildeter Araber 293 • *Die jüdische Opposition* 297 • *Happy End
 im »Strombett der Libido«* 300
6. Herzl und Hertzka: Das Raum-Zeit-Modell der
 Fortschrittsutopie 308
Die Gattungsgröße Cabet: Raum 308 • *Die Gattungsgröße Bellamy:*

Zeit 311 • Theodor Hertzka: *Liberalismus und Sozialutopie II* 314 • *Altneuland vs. Freiland* 316 • *Das Ende der Beunruhigung* 322

7. Der jüdische Robinson Crusoe – Emanzipation, Tradition und Religion 328
Erez Israel als Insel 328 • *Etwas anderes: »Das Reich Judäa im Jahre 6000«* 332 • *Gott* 336 • *»Protestrabbiner« und »upper Jews«* 340
8. Väterliche Autorität und »familiäre« Probleme:
die »Altneuland«-Kontroverse 346
»Du mein liebes Buch« 346 • *Achad Haams vernichtende Kritik* 352 • *Nordaus Replik und die Folgen* 361 • *»dass es wieder hell in Eurem Sinne werde«* 369

ALTNEULAND II: WISSEN UND EXPERIMENT

1. In der nächsten Zukunft: Utopie und Technik 377
Jules Verniaden 377 • *Das Inventar von 1900* 382 • *Ingenieure erzählen* 389 • *Ein Schiff, das Zukunft heißt* 398
2. Das lenkbare Luftschiff als Medium utopischer Reflexion 404
Ein wissenschaftliches Märchen 404 • *Leichter als Luft und schwerer als Luft* 410 • *Müller und Robur* 413 • *Kraft und Bewegung* 417 • *Max Nordaus Luftschiff* 420 • *Ahasver ist gelandet* 423
3. »Jerusalem war ein gewaltiger Körper geworden« – Technik, Physiologie und Neo-Lamarckismus 426
Anthropomorphe Räume 426 • *Belebung durch Zirkulation* 428 • *Traveling light: Erbe und Erblast* 432 • *Der klinische Blick: Nordau und Mandelstamm* 436 • *»Werkmeister der Zukunft«* 439 • *Rasse und Vererbung* 443 • *Hygienopolis* 447
4. »Mikroben wollen Sie sehen?« – Zionismus, Kolonialismus und Bakteriologie 454
In Steinecks Laboratorium 454 • *Malaria* 458 • *Parasiten und Ansteckung* 461 • *Alexander Marmorek: Malaria II* 468 • *Quarantäne und Gesundheitsregime* 472
5. Exkurs: »Multiplication der Kraft« – Marmoreks Anti-Tuberkuloseserum und die Jüdische Colonialbank 477
Der Vertrag 477 • *Störungen im Labor und in der Kommunikation* 482 • *Das Serum* 489

6. Ökonomie als Kunst: Herzl, Rathenau und andere	
»Managernaturen«	495
»Blague«	495
<i>Phantasien eines Kaufmanns</i>	499
<i>Think Big: »Zur Psychologie der Trustpotentaten«</i>	506
7. »Den lebendigen Körper von einer Schlinge befreien«:	
Reine Ökonomie und Soziologie bei Oppenheimer und Herzl . . .	511
<i>Gesellschaft und Staat</i>	511
<i>Oppenheimer in Freiland</i>	513
<i>Homo le-galis vs. homo oeconomicus</i>	518
<i>Zukunftssoziologie</i>	523
<i>Abbauen</i>	527
<i>Ordre naturel</i>	530
<i>Genese des politischen Körpers</i>	535
8. Utopie und Bevölkerung: Zur Biopolitik der jüdischen	
Genossenschaftssiedlung	539
<i>Optimistische und pessimistische Soziologie</i>	539
<i>Das Unmögliche möglich machen</i>	544
»Zu sauberen, fleißigen und treuen Menschen umgestalten«	549
<i>In der »Sträflingskolonie«</i>	554
9. Utopie und Experiment: »Altneuland« als Labor	557
<i>Experiment und Experimentalanordnung</i>	557
<i>Homunculus vs. Ahas-ver</i>	560
<i>Im Labor »Altneuland«</i>	564
SCHLUSS: IN DER DUNKELKAMMER	569
BIBLIOGRAPHIE	575
Siglen	577
Primärliteratur	577
a. <i>Theodor Herzl</i>	577
b. <i>Literarische und andere Quellen</i>	578
Sekundärliteratur	587

EINLEITUNG

UTOPIE UND BIOGRAPHIE. – Nimmt man in einem israelischen Café das beigelegte Zuckerbriefchen zur Hand, begegnet einem mit etwas Glück Theodor Herzls Konterfei, begleitet von der biographischen Kurzinformation: »Autor, Schriftsteller und Journalist. Gründer des Zionismus und der Zionistischen Vereinigung. Leiter des ersten Zionistenkongresses in Basel. Berühmte Werke: *Altneuland* und *Der Judenstaat*.« Der Mut zur Kürze und zur Nüchternheit gegenüber jenem Mann, unter dessen Portrait 1948 immerhin die Gründung des Staates Israel erfolgte, spricht für den Hersteller. Dieser räumte in einem Zeitungsinterview denn auch freimütig ein: »[E]s ist nicht einfach, so ein Leben auf der Rückseite eines Zuckersäckchens zu beschreiben, doch ich denke, es ist einfacher, als ein Buch über Herzl zu schreiben.« – Und tatsächlich stellt einen die Absicht, ein »Buch über Herzl zu schreiben«, in mehr als einer Hinsicht vor Probleme. Einerseits sind die Eckpfeiler von Herzls zionistischer Agenda gut erforscht, bekannt ist seine Tätigkeit als Dramatiker und gefeierter Feuilletonist. Gleiches gilt für seine Auseinandersetzung mit dem zeitgenössischen Antisemitismus wie dem Dreyfus-Prozeß in Paris, die Publikation des *Judenstaats* 1896 mit dem Ziel einer jüdischen Massenauswanderung, Kolonisierung und Staatsgründung außerhalb Europas – oder in der Diktion des Baseler Programms: »die Schaffung einer öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte in Palästina für diejenigen Juden, die sich nicht anderswo assimilieren können oder wollen.«¹ Auch historische Szenen wie diplomatische Verhandlungen, die Ansprache zur Eröffnung des ersten Zionisten-Kongresses in Basel 1897 oder die Unterredung mit dem deutschen Kaiser Wilhelm II. ein Jahr später sind weitgehend ausgeleuchtet.

Andererseits muß die beinahe verzweifelte Frage des Kultur-

1 Anonym, »Ergebnisse des Congresses«, in: *Die Welt* 1 (1897), Nr. 15, S. 1. Als Verfasser kann Theodor Herzl angenommen werden.

historikers William M. Johnston nach wie vor als unbeantwortet gelten: Wie vermochte es der 1860 in Budapest geborene und mit 44 Jahren in Wien verstorbene Herzl von seinem Schreibtisch aus, sich spielerisch zwischen Literatur und Politik, Lustspielbühne und politischem Theater, den Redaktionsräumen der *Neuen Freien Presse* und dem *Jewish Colonial Trust* hin und her zu bewegen?² Oder um noch einmal auf die oben zitierte Kurzbeschreibung zurückzukommen: Wie lassen sich die Bezeichnungen »Autor«, »Schriftsteller«, »Journalist«, »Gründer« und »Leiter« in einer biographischen Erzählung vereinen, ohne eine dieser Facetten zu vernachlässigen? Diese Frage ist bislang nicht nur unbeantwortet geblieben, vielmehr haben die Auseinandersetzungen mit dem Schriftsteller und politischen Visionär die biographische Fragmentierung weiter vorangetrieben. So wurde Herzl in der Forschungsliteratur der letzten drei Jahrzehnte etwa als genialer Organisator mit Kalkül,³ politischer Psychologe,⁴ irrationaler Demagoge,⁵ jüdischer Aufklärer,⁶ kolonialer Phantast⁷ oder schlichtweg als Architekt einer zweifelhaften jüdischen Männlichkeit gezeichnet.⁸ Angesichts dieser Forschungslage mag es vielleicht schwierig, aber doch

2 Johnston selbst hat wenig überzeugend Herzls ungarische Herkunft und eine daraus resultierende Gabe zum »délibáb« (Phantasie, Luftspiegelung) dafür verantwortlich gemacht. Vgl. Johnston, William M., *Österreichische Kultur- und Geistesgeschichte. Gesellschaft und Ideen im Donauraum 1848 bis 1938*, Wien u. a. 1960, S. 351.

3 Vgl. vor allem die beiden Biographien von Stewart, Desmond, *Theodor Herzl. Artist and Politician*, London 1974 und Pawel, Ernst, *The Labyrinth of Exile. A Life of Theodor Herzl*, New York 1989.

4 Vgl. Pollak, Michael, *Wien 1900. Eine verletzte Identität*, Konstanz 1997, S. 109-152.

5 Vgl. Schorske, Carl E., *Wien. Geist und Gesellschaft des Fin de Siècle*, Frankfurt a. M. 1982, S. 138-168.

6 Vgl. Beller, Steven, *Theodor Herzl*, Wien 1996.

7 Vgl. etwa die Ausführungen von Bach, Ulrich E., *Faraway, so close. The Tropics of Vienna in Austrian Colonial Utopias*, Los Angeles (Diss.) 2004; Lezzi, Eva, »Kolonialfantasien in der deutsch-jüdischen Literatur um 1900«, in: *Dialog der Disziplinen. Jüdische Studien und Literaturwissenschaft*, hg. von Eva Lezzi, Berlin 2009, S. 437-479 oder Bar-Yosef, Eitan, »A Villa in the Jungle: Herzl, Zionist Culture, and the Great African Adventure«, in: *Theodor Herzl: From Europe to Zion*, hg. von Mark H. Gelber und Vivian Liska, Tübingen 2007, S. 85-102.

8 Vgl. Boyarin, Daniel, *Unheroic Conduct. The Rise of Heterosexuality and the Invention of the Jewish Man*, Berkeley 1997.

nicht überflüssig sein, den vielen Büchern über Herzl noch ein weiteres hinzuzufügen.

Mit einer klaren Schwerpunktsetzung auf den Roman *Altneuland* (1902) nähert sich die vorliegende Studie Theodor Herzl über den formalen und historischen Rahmen der Utopie. Zum einen werden dadurch die ideen- und kulturgeschichtlichen Voraussetzungen des Zionismus am Ende des 19. Jahrhunderts anschaulich, zum anderen lassen sich Herzls Visionen aus dieser Perspektive überhaupt erst hinreichend als politisches *und* literarisches Projekt erfassen. Freilich ist damit nicht beabsichtigt, Herzls zionistisches Engagement aus dem Geflecht jüdischer Kultur und Identität um 1900 herauszulösen. Im Gegenteil: Gerade vor der Folie der Utopie gewinnt diese kulturelle Textur an Profil. Nach Ernst Bloch kann dem diffusen Begriff der Utopie durch folgende Unterscheidung beigegeben werden: Zunächst ist unter dem Sammelbegriff der Utopie die von Thomas More begründete Gattungstradition des utopischen, Staats- bzw. Zukunftsromans – das »Stammhaus des Utopisierens«⁹ – zu subsumieren. Davon wird allgemeiner ein gesellschaftliches Bedürfnis getrennt; ein menschlichen Denk- und Kunstformen eigener Impuls zur »Überschreitung« und Gegenbildlichkeit.¹⁰ Der Literatur- und Kulturwissenschaftler Fredric Jameson hat dieser Aufschlüsselung ein drittes Moment hinzugefügt, nämlich die utopische Form einer politischen Praxis.¹¹ Damit ist ein historisch jeweils unterschiedlicher, gesellschaftlich und kulturell bestimmbarer Ort gemeint, an dem die Zukunft und die Überschreitung der gegebenen Verhältnisse thematisiert und verhandelt werden.¹² Daran anschließend ver-

9 Bloch, Ernst, »Topos Utopia«, in: ders., *Abschied von der Utopie? Vorträge*, hg. von Hanna Gekle, Frankfurt a. M. 1980, S. 51.

10 Vgl. Bloch, Ernst, *Das Prinzip Hoffnung*, Bd. 1, Frankfurt a. M. 1967, S. 1-18. Herzls Zionismus konnte Bloch aus marxistischer Perspektive nichts abgewinnen. Zur Rolle des jüdischen Messianismus bei Bloch vgl. Voßkamp, Wilhelm, »Grundrisse einer besseren Welt«. Messianismus und Geschichte der Utopie bei Ernst Bloch«, in: *Juden in der deutschen Literatur. Ein deutsch-israelisches Symposium*, hg. von Stéphane Mosès und Albrecht Schöne, Frankfurt a. M. 1986, S. 316-329.

11 Vgl. Jameson, Fredric, *Archaeologies of the Future. The Desire Called Utopia and Other Science Fictions*, London/New York 2007, S. 1-9.

12 Jamesons Differenzierung läßt sich weiter zuspitzen, wenn man den kulturellen

steht die vorliegende Arbeit unter Utopie vor allem die literarische Gattung und die intellektuell-politische Praxis. Aus dieser Sicht bezeichnet Utopie zur Wiener Jahrhundertwende folglich nicht allein die im ausgehenden 19. Jahrhundert wieder äußerst populäre literarische Gattung des utopischen Romans, in die sich Herzl mit *Altneuland* eingeschrieben hat, sondern darüber hinaus ein Experimentierfeld liberalen und sozialreformerischen Zukunftsdenkens, in das er die »moderne Lösung der Judenfrage« bettet. Diese beiden wechselseitig aufeinander bezogenen Stränge bilden den Rahmen, in dem auch das »Altneuland«-Projekt¹³ nicht mehr als abstraktes oder statisches Gebilde, sondern durch Interaktion von literarischer Imagination und politischer Praxis als lebendige Projektion erscheint.

Diese Differenzierung ist insofern von Bedeutung, als einer unreflektierten Verwendung des Utopiebegriffs jederzeit Herzls Äußerungen entgegengehalten werden könnten, sein zionistisches Projekt verkörpere eben keine Utopie. Herzl war zweifellos bewußt, daß Staatsromane in der Tradition von Mores *De optimo rei publicae statu sive de nova insula Utopia* (1516)¹⁴ allein dann als Gedanken-»Spiel«¹⁵ verständlich werden, wenn der Lektüre ein Vertrag zwischen Autor und Leser vorausgeht, der die Unmöglichkeit der Realisierung bestätigt. Demnach muß er zwangsläufig noch vor der Publikation des *Judenstaats* gegenüber einem Skeptiker argumentieren, sein »Plan« sei nicht mit einer Utopie zu verwechseln:

Ort dieser utopisch-politischen Praxis jenem Bereich zuordnet, den Pierre Bourdieu als »intellektuelles Feld« beschrieben hat. Vgl. Bourdieu, Pierre, »Das intellektuelle Feld: eine Welt für sich«, in: ders., *Rede und Antwort*, Frankfurt a. M. 1992, S. 155-166.

13 Vom literarisch-politischen »Altneuland-Projekt« spricht auch Nicolas Berg, allerdings ohne näher auf die spezifische Verquickung von Literatur und Politik im Medium der Utopie einzugehen. Vgl. Berg, Nicolas, »Bilder von ›Luftmenschen‹ – Metapher und Kollektivkonstruktion«, in: *Synchrone Welten. Zeitenräume jüdischer Geschichte*, hg. von Dan Diner, Göttingen 2005, S. 206.

14 Zur deutschen Übersetzung der oft unterschlagenen Langform des Titels »Von der besten Staatsverfassung und von der neuen Insel Utopia« vgl. Morus, Thomas, *Utopia*, übers. von Gerhard Richter, Nachw. von Eberhard Jäckel, Stuttgart 1997, S. 7.

15 Marin, Louis, *Utopics: The Semiological Play of Textual Spaces*, New York 1990, S. XV-XXVII.

Wodurch unterscheidet sich nun ein Plan? Ich will es [...] jetzt mit definitiven Worten sagen: Durch die Lebenskraft, die nicht von Allen erkannt zu werden braucht, und dennoch vorhanden sein kann. / Utopien hat es vor und nach Thomas Morus genug gegeben. Nie hat ein vernünftiger Mensch daran gedacht, sie zu verwirklichen. Sie amüsieren aber sie ergreifen nicht. (BT II 245)

Vielmehr rechne er mit dem als »wirklich dargestellte[n] zukünftige[n] Detail« wie ein »Finanzminister [...] mit zukünftigen Ziffern« (BT II 245). Herzl wendet in dieser Abgrenzung einen Trick an, der zur Grundvoraussetzung des intellektuellen und politischen Diskurses um 1900 gehört: Die utopischen Denk- und Darstellungsmöglichkeiten werden gerade deshalb vermehrt eingesetzt, um die Realisierbarkeit eines »Plans« zu beweisen, wie Herzl selbst einige Jahre später zu *Altneuland* vermerkt: »Ich schrieb sogar die Utopie nur um zu zeigen, dass es keine ist.« (BT III 462) Dieser scheinbare Widerspruch verdeutlicht zwei für die folgenden Ausführungen wesentliche Transferleistungen zwischen politischer Praxis und Literatur: Während im ersten Fall die literarische Beschreibung einer zukünftigen Wirklichkeit in das politische Kalkül überführt wird, ist es andererseits der utopische Roman, der den politischen Plan fundiert.

Im folgenden wird nicht die Biographie einer historischen Person, des österreichischen Juden Theodor Herzl, erzählt, das »biographische« Interesse richtet sich vielmehr auf den von Herzl entworfenen, utopisch gerahmten Entwurf einer idealen jüdischen Gemeinschaft. Gerade aus der Perspektive des Experimentierfeldes heraus, des utopischen Labors, kann es gelingen, die Prozeßhaftigkeit, Kontingenz und Vielgestaltigkeit des politischen Zionismus abseits ausgetretener Pfade der Herzl-Biographik herauszuarbeiten. In der Darstellung wird dabei einer thematisch-anekdotischen bzw. topologischen Gliederung gegenüber der Aneinanderreihung biographischer Lebensphasen der Vorzug gegeben. Zugleich schärft der utopische Rahmen den Blick nicht nur für Herzls Rolle als Regisseur hinter der »utopischen Bühne«¹⁶, sondern auch als Darsteller auf dieser Bühne. Als Verfasser des *Zioni-*

¹⁶ Marin, *Utopics*, S. 61-83.

stischen Tagebuchs verknüpft er seine Autobiographie einer jüdischen, »verletzten« Identität¹⁷ mit jener der zionistischen Utopie. Welches Ausmaß diese identitären Verletzungen im Wien des *fin de siècle* erlangen konnten, hat Arthur Schnitzler in seiner Autobiographie für die Nachwelt festgehalten:

[Z]u der Zeit, in der man diese Blätter möglicherweise lesen wird, wird man sich, so hoffe ich wenigstens, kaum mehr einen rechten Begriff zu bilden vermögen, was für eine Bedeutung, seelisch fast noch mehr als politisch und sozial, zur Zeit, da ich diese Zeilen schreibe, der sogenannten Judenfrage zukam. Es war nicht möglich, insbesondere für einen Juden, der in der Öffentlichkeit stand, davon abzusehen, daß er Jude war, da die andern es nicht taten, die Christen nicht und die Juden noch weniger. Man hatte die Wahl, für unempfindlich, zudringlich, frech oder für empfindlich zu gelten. Und auch wenn man seine innere und äußere Haltung so weit bewahrte, daß man weder das eine noch das andere zeigte, ganz unberührt zu bleiben war so unmöglich, als etwa ein Mensch gleichgültig bleiben könnte, der sich zwar die Haut anaesthetisieren ließ, aber mit wachen und offenen Augen zusehen muß, wie unreine Messer sie ritzen, ja schneiden, bis das Blut kommt.¹⁸

Mit Schnitzlers Hinweis auf »innere und äußere Haltung« wird nun nicht nur der prekäre Status jüdischer Identitäten in Wien um 1900 in ein einprägsames Bild gebracht, sondern auch ein zentraler Topos für Herzls (zionistische) Arbeit an der eigenen Biographie benannt. Mit der Frage nach der »Haltung« nehmen Herzls körperliche, ethische und soziale Inszenierungen als Autor und Politiker buchstäblich Gestalt an.

IMAGINÄRE GEMEINSCHAFTEN. – Ausgehend von der Annahme, daß der Utopie einerseits eine literarische, andererseits eine politische Funktion innewohnt, folgt das vorliegende Buch der politischen Imagination der zionistischen Gemeinschaft, zu der sich Herzl gerade als Schriftsteller und Dramatiker berufen fühlte und die eng mit dem Bildraum von Herzls literarischen Schriften

17 Vgl. dazu »Wie kann man jüdisch sein?« in: Pollak, *Wien 1900*, S. 128 ff.

18 Schnitzler, Arthur, *Jugend in Wien. Eine Autobiographie*, hg. von Therese Nickl und Heinrich Schnitzler, mit einem Nachw. von Friedrich Torberg, Frankfurt a. M. 2006, S. 322.

verbunden ist.¹⁹ Auf die Bedeutung einer solchen Vermittlung zwischen politischer Praxis und literarisch-symbolischer Form wurde zuletzt im Kontext der Herausbildung moderner Nationalstaaten verwiesen. So bringt der Historiker Benedict Anderson in seiner Studie zur »Karriere« des Nationalismus den fiktiven und vorgestellten Anteil an politischen Formationsprozessen mit einer ebenso einfachen wie bestechenden Formel auf den Punkt:

Sie [die Nation; Verf.] ist eine vorgestellte politische Gemeinschaft – vorgestellt als begrenzt und souverän. / Vorgestellt ist sie deswegen, weil die Mitglieder selbst der kleinsten Nation die meisten anderen niemals kennen, ihnen begegnen oder auch nur von ihnen hören werden, aber im Kopf eines jeden die Vorstellung ihrer Gemeinschaft existiert.²⁰

Die von Anderson hervorgehobene Bildebene der kollektiv geteilten Vorstellung von Gemeinschaft im Wechselspiel zwischen realen Institutionen und Symbolen erweist sich für die Untersuchung von Herzls zionistischem Projekt als äußerst fruchtbar, betont er doch selbst gegenüber einem fiktiven »gerechtere[n] Geschichtsschreiber« der Zukunft, er habe »aus einem gesunkenen Gesindel ein Volk gemacht« (BT III 291). Den Geschichten dieses »Machens«, ihren formalen Strategien und ihren realpolitischen Auswirkungen soll hier gefolgt werden – auch um zu klären, wie sich Herzls Verständnis des »jüdischen Volks unterwegs«²¹ zu zeitgenössischen nationalen Emanzipationsbestrebungen oder ande-

19 In der Herzl-Forschung wurde zwar immer wieder auf diesen Sachverhalt verwiesen, eine systematische Untersuchung steht noch aus. Vgl. dazu etwa die einzige Publikation zum 150. Geburtstag Theodor Herzls: Sabin, Stefana, *Der Schriftsteller als Politiker. Theodor Herzl und das zionistische Engagement*, Göttingen 2010.

20 Anderson, Benedict, *Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts*, Frankfurt a. M. 1996, S. 15. Allgemein zur Begriffsklärung der »vorgestellten Gemeinschaft«, S. 14 ff. Balibar spitzt diese Argumentation zu, wenn er zu dem Schluß kommt: »[N]ur imaginäre Gemeinschaften sind real.« Balibar, Étienne, »The Nation Form: History and Ideology«, in: *Race, Nation, Class: Ambiguous Identities*, hg. von Étienne Balibar und Immanuel Wallerstein, London/New York 1991, S. 93. Das heißt allerdings auch, daß es sich bei der Verwendung der Begriffe des »Vorgestellten« und »Imaginären« nicht allein um ein Spiel der Repräsentation handelt, sondern gerade dadurch der Blick für materielle Konsequenzen geschärft wird. Vgl. dazu auch die Pionierarbeit von Castoriadis, Cornelius, *Gesellschaft als imaginäre Institution. Entwurf einer politischen Philosophie*, Frankfurt a. M. 1990.

21 Herzl, Theodor, »Protestrabbiner«, in: *Die Welt* 1 (1897), Nr. 7, S. 2.

ren jüdischen Nationalismen verhält. Phillip E. Wegner hat zuletzt auf die Sonderrolle hingewiesen, die utopischen Denk- und Darstellungsweisen bei der Konstitution und Reflexion imaginärer Gemeinschaften zukommt.²² So stellt der utopische Diskurs allgemein jene Grenzen, Übergänge und Verschiebungen zwischen Universalismus und Partikularismus, Individuum und Kollektiv zur Disposition, die auch Herzls Suche nach der »richtigen« Form der Gemeinschaft kennzeichnen. Diese Suche reicht von liberalen Annäherungen an die soziale Frage, von ersten Auseinandersetzungen mit der jüdischen Frage bis hin zum nationalen Manifest *Der Judenstaat* und kulminiert schließlich im sozioökonomischen Weltexperiment *Altneuland*.

AHASVER UND DER MOSES DES FIN DE SIÈCLE. – Die »zionistische Bewegung« ist für Herzl nicht nur eine politische, sondern zugleich eine räumliche Bewegung, gerichtet auf das Ziel »Zion«. Umso wirkungsvoller läßt sie sich auch zu einem wichtigen Negativbild der zionistischen Gemeinschaft in Kontrast setzen: dem im 19. Jahrhundert erneut aktualisierten Ahasver-Mythos, auf den sowohl im antisemitischen Diskurs als auch in innerjüdischen Debatten vermehrt Bezug genommen wird. An Arthur Schopenhauers knappem Vermerk ist abzulesen, wie sehr sich die Figur des Ahasver bereits zur Jahrhundertmitte als Symbol des gesamten jüdischen Volks in der Diaspora etabliert hatte: »Der ewige Jude Ahasverus ist nichts anderes als die Personifikation des ganzen jüdischen Volks.«²³ Welche abwertenden Attribute Ahasver, dem Stereotyp des »wandernden Juden«,²⁴ genau zugeschrieben werden, verdeutlicht ein Text von Karl Gutzkow:

22 Vgl. Wegner, Phillip E., *Imaginary Communities. Utopia, the Nation, and the Spatial Histories of Modernity*, Berkeley u. a. 2002, S. 27-61.

23 Schopenhauer, Arthur, *Parerga und Paralipomena. Kleine philosophische Schriften*, Bd. 2, Frankfurt a. M. 1986 (= Sämtliche Werke, Bd. 5), S. 309.

24 Siehe zur Geschichte des Ahasver-Mythos die Textsammlung *Ahasvers Spur. Dichtungen und Dokumente vom »Ewigen Juden«*, hg. von Mona Körte und Robert Stockhammer, Leipzig 1995.